

Laura Kryś und Julia Ziegler

## FRUHTRUNK AM BAU UND DIE RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

Ein im Vergleich zur Malerei weniger bekanntes Betätigungsfeld Günter Fruhtrunks ist die „Kunst am Bau“, obwohl er mehrere Projekte sowohl im Außen- als auch Innenraum entwarf und verwirklichte.<sup>1</sup> Die Wirkung seiner Gemälde wird hier intensiviert, da Wand- und Raumarbeiten per se stärker mit der Umwelt in Beziehung treten als es für ein kleinformatigeres, nicht ortsgebundenes und nicht ortsspezifisches Werk möglich ist. Eines dieser aufgrund seiner Ausmaße und leuchtenden Neonfarben buchstäblich in den Raum ausstrahlenden Werke befindet sich in der Ruhr-Universität Bochum im Hörsaaltrakt des bis 1971 errichteten naturwissenschaftlichen Gebäudes HNC.



Abb. 1: Günter Fruhtrunk, *Ohne Titel*, Wandrelief, 1971, Ruhr-Universität Bochum, Gebäude HNC.

Das monumentale Wandrelief setzt sich, ähnlich wie zahlreiche seiner in den 1960er und 70er Jahren entstandenen Gemälde, aus einer Variation von schmalen horizontalen Farbflächen in Schwarz-, Grün- und Magentatönen zusammen, die sich über die farblichen Kontraste hinaus durch plastische Hervorhebungen voneinander absetzen. Im Unterschied zu Frühtrunks Leinwandarbeiten präsentiert sich hier eine Wandfläche, die nicht nur durch die farbliche und kompositorische Gestaltung Tiefe suggeriert, sondern diese durch die Relieferung auch faktisch ausbildet. Das Relief ist in zwei vertikale Spalten im Größenverhältnis von 4:1 unterteilt. Die rechte schmalere Spalte scheint auf den ersten Blick die schwarze, pinke und grüne Flächen- und Farb-abfolge der linken, lediglich versetzt, zu duplizieren, unterscheidet sich aber in der Farbgebung. So überwiegen in der linken breiteren Spalte die magentafarbenen Flächen, die zwischen den schwarzen und neongrünen Flächen in verschiedenen Nuancierungen und feinen violetten Linien angeordnet sind. Dagegen dominieren in der rechten schmaleren Spalte dunklere Grüntöne in verschiedenen Abstufungen. Überdies weisen auch die schwarzen Farbflächen und Bänder auf dem gesamten Relief verschiedene Nuancen auf, deren Differenzen durch das Nebeneinander mit den Pink-, Violett- und Grüntönen betont werden. Durch die Verschiebung der Flächen-abfolge und die farbliche Binnendifferenzierung fordert das zunächst überschau- und erfassbar wirkende Werk die optische Wahrnehmung heraus, irritiert uns und hinterfragt unser Sehen als (konventionalisierte) Konstruktionsleistung. Auf eine solch irritierende Wirkung scheint Frühtrunk bereits im Entwurfsprozess abgezielt zu haben. In einem Brief, in dem er zugleich auch auf das außen an den Gebäuden angebrachte, seinerzeit in Planung befindliche Farbleitsystem eingeht, erläutert er die Foyergestaltung im Gebäude HNC mit folgenden Assoziationen:

„ERLÄUTERUNG

Farbe, einsetzend im Außenbereich, überleitend zu im Farbrelief des Treppenhaus-Raumes motivierender und heftig aufbegehrender Farbin-tensität, hat vor dieser noch nicht die autonome Kraft, in der sie, dort, kulminiert.

Präzisierungen der Farbrhythmen lassen diese nicht zu. Zweckrichtung wäre sie, die nicht mehr einsichtig machte, wogegen die Absicht sich richtet. Lebensgefühl bewirkt in Farbe, hier, Beunruhigung, nicht glät-tende Überhöhung; weder die der vorhandenen Baufunktionen noch des wissenschaftlichen Denkens. Nicht Integration, sondern Dissonanz zu Lebensprogrammen, die Leben umstellen, es verkümmern.

Fanfare, Aufforderung zu sich selbst behauptendem ‚Fragment‘.

Erfahrungstatsache.“<sup>2</sup>

Die dissonante Wirkung der grellen Töne in Pink, Violett, Schwarz und Grün und deren heftige Kontraste charakterisiert Fruhtrunk als eine nahezu agitatorische Farbinintensität, die als „Lebensgefühl“, wie er es nennt, beunruhigt, anstatt, wie es im Treppenhaus eines universitären Hörsaaltrakts vielleicht ebenfalls denkbar gewesen wäre, dem hehren Anspruch von Forschung und Lehre mit gesetzten, stillen Farbelementen zu begegnen. Das monumentale Relief ist überdies so im Treppenhaus angebracht, dass es zwei Geschosse miteinander verbindet. Dieser Anbringungsort – ein Ort der profanen, alltäglichen Passage und Benutzung, nicht jedoch des Verweilens und der ästhetischen Betrachtung – potenziert und steigert die Wirkung des Werkes. Das grelle Relief, das nur auf den ersten Blick leicht zu erfassen zu sein und die waagerechten Treppenstufen mit Farbbändern zu wiederholen scheint, wird gehend, beim täglichen Auf und Ab, wahrgenommen, so dass sich die Wahrnehmungsbedingungen, die Blickhöhe und die Distanz zum Relief, stetig verändern. Die gesamte Raumwahrnehmung des Treppenhauses wird dadurch irritiert. An einem Ort der Wissensvermittlung wie der Universität vermag das Relief so im besten Fall vielleicht dazu anzuregen, den Blick und die Erfahrungen eines fachspezifischen und antrainierten Sehens zu hinterfragen und durch fortwährend neue Perspektivierungen zu erweitern. Die Betrachtung des Reliefs mag zunächst beiläufig und buchstäblich *en passant* von staten gehen, aber die grellen Farben und deren Kontraste, verbunden mit den mächtigen Ausmaßen, ziehen die Aufmerksamkeit derart energisch auf sich, dass sich ihnen kaum jemand zu entziehen vermag – ob man will oder nicht. Die räumlichen Bedingungen lassen überdies kaum ein Auf-Distanz-Treten und Distanzwahrnehmung zu, was den Überwältigungseffekt erhöht.

Es bleibt abzuwarten, wo und unter welchen Bedingungen dieses ortsgebundene und ortsspezifische, für keine Museumswand konzipierte Relief die Studierenden der RUB in Zukunft beunruhigen wird, wenn die Gebäude der sogenannten N-Reihe trotz der derzeitigen Begeisterung für die *big beautiful buildings* im Ruhrgebiet und den Brutalismus der 1960er und 70er Jahre, wie die neuesten Gerüchte vermuten lassen, abgerissen werden.<sup>3</sup>

### DER QUIET ROOM IN MANHATTEN

Ein anderes raumgreifendes Werk Fruhtrunks, dem sich die Besucher\*innen oder Betrachter\*innen gleichermaßen schwer entziehen konnten, war der *Quiet Room* im 1951 nach Plänen von Le Corbusier und Oscar Niemeyer fertiggestellten UNO-

Hauptquartier in New York, der vor kurzem allerdings neugestaltet wurde. Ob und wo die einstige Ausstattung verwahrt wird, konnte bisher nicht geklärt werden. Die Gestaltung des *Quiet Rooms*, der in Zusammenarbeit mit dem damals ebenfalls an der Münchener Akademie lehrenden Architekten Paolo Nestler als Geschenk im Auftrag der Bundesregierung umgesetzt wurde, ist in mehrerer Hinsicht außergewöhnlich für das Œuvre des Künstlers. Im Unterschied zu anderen Projekten handelt es sich nicht um eine einzelne gestaltete Wand, sondern um ein Raumkonzept, das Decke, Wände und Fußboden umfasst. Darüber hinaus wurde hier nicht ausschließlich mit Farbe gearbeitet, sondern mit Teppichen und verschiedenen Holzarten, die aufgrund ihrer unterschiedlichen Färbung die Farbelemente, wie wir sie aus anderen Arbeiten Frühtrunks kennen, an Wänden und Decke zu ersetzen scheinen.

Die Farbflächen, die sich im Gebäude HNC an einer Wand befinden, greifen im *Quiet Room* auf die Decke und den Boden über. Anstelle von horizontalen Farbbahnen werden die Wände von schrägen Flächen überzogen, die in entgegengesetzter Richtung aufeinander zulaufen, so dass sie in der Raumecke aufeinander und überdies auf die leicht aus der Raumdiagonale gekippten Holzbahnen an der Decke und die abermals aus der Diagonale gekippten weißen Farbbahnen im grauen Teppich treffen. Dabei sind die schrägen Bahnen an einer Wand als Streifen verschiedener Breite ausgebildet, wohingegen sie sich an der anderen Wand aus versetzt angeordneten Recht-



Abb. 2:  
Günter  
Frühtrunk  
/Paolo  
Nestler,  
*Quiet  
Room* im  
UNO-  
Haupt-  
quartier,  
New York,  
1978.

ecken zusammensetzen. Anstelle greller Neonfarben und verschiedener Schwarztöne dominieren Weiß- und Gelbtöne sowie die rötlichen und braunen Maserungen der glänzend polierten Hölzer.

In einer Rede vor der Gutachterkommission begründete Fruhtrunk seinen Entwurf explizit mit den ethischen Aspekten, die er aus der Funktion des Raums folgerte: „Sie, sehr geehrte Herren, nach erheblicher Arbeit und vor der möglichen Ruhepause in einen Widerspruch zu bringen, ist meine prekäre Lage. Ich möchte Sie deshalb um die Freundlichkeit bitten, weitere Anstrengungen zu machen für Kommunikatives“<sup>4</sup> Ähnlich wie bei der Foyergestaltung im Gebäude HNC ging es Fruhtrunk nach eigener Aussage auch hier darum, zu erwartende Wahrnehmungsweisen zu irritieren. Der Quiet Room ist an den Hauptsitzungssaal des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen angeschlossen und soll den Mitgliedern dem Titel gemäß eine Möglichkeit zur Entspannung zwischen den Sitzungen bieten. Zugleich können hier Angelegenheiten verschiedenster Natur im kleineren Kreis diskutiert werden. Anstelle von Stühlen in Reihen, wie sie im Hauptsaal des Sicherheitsrates zu finden sind, werden entsprechend gepolsterte Sessel als Sitzmöglichkeiten angeboten. Um Konversationen in kleinen Gruppen zu ermöglichen, sind sie um Tische gruppiert, wobei die Anzahl der Sitzmöglichkeiten jeweils variiert. In Kombination mit den niedrigen Tischen, die wie Couchtische wirken, erinnert die Atmosphäre an die einer Lounge. Dies unterstreicht den informellen und inoffiziellen Charakter des Quiet Rooms.

Die qua Bezeichnung indizierte Funktion des *Quiet Rooms*, Ruhe zu bieten, scheint zunächst im Gegensatz zu dem von Fruhtrunk anvisierten „Widerspruch“ und den neuerlichen „Anstrengungen [...] für Kommunikatives“ zu stehen.<sup>5</sup> Angesichts des Aufgabenbereiches des Sicherheitsrates scheint dem Entwurf dadurch allerdings eine politische Perspektive eingeschrieben zu werden. Die Entscheidungen des Sicherheitsrates haben Einfluss auf die internationale Politik - der es seinerzeit an Frieden und Übereinstimmung ermangelte. Lassen sich die gestalterischen, Unruhe evozierenden Irritationen als Appell zur Reflexion der eigenen politischen Position, der Sicht- und Denkweise begreifen – ganz ähnlich wie auch das im Treppenhaus der Ruhr-Universität angebrachte Relief festgefahrene Sichtweisen aufzubrechen gedachte? Entgegen der eigentlichen Funktion des Raumes gibt die Raumgestaltung einen Impuls zur Kommunikation; die abstrakte Formsprache, die anstatt mit ikonographischen Codes zu arbeiten, auf (vermeintlich) ubiquitäre Verständlichkeit setzt, geht mit einem auf internationale Kommunikation ausgerichteten Ort wie die Vereinten

Nationen gut zusammen. Ziel dieser Anregung zum Gespräch sei es jedoch nicht, so Fruhtrunk, „die Sphäre künstlerischer Autonomie und die des Kommunikativen zu vermitteln“.<sup>6</sup> Bildende Kunst wie die seine lasse sich nicht begrifflich fassen und auf eine festgelegte Botschaft reduzieren.

„Wird dieser [Leerraum] dann nicht aufgefüllt, sondern von Kunstwirkung erfüllt, entstehen in dem Raum Wirkungen, die zuerst, d.h. vor aller Begriffsbildung, wahrnehmbar sein können, falls sie nicht durch hereingetragene, ganz selbstverständlich mitgebrachte Begriffslast vorbelastet und nicht zwar verhindert, so doch gebrochen sind. Letzteres darf als das Wahrscheinlichere angenommen werden.“<sup>7</sup>

Die Differenzen in der jeweiligen subjektiven Wahrnehmung der Betrachter\*innen sowie der Austausch darüber können als Anregung zur Kommunikation verstanden und aufgefasst werden. Anders als bei dem HNC-Relief beschränken sich Fruhtrunk und Nestler nicht auf die Gestaltung einer Wand, stattdessen umfasst der Entwurf, wie gesagt, die Decke und den Boden, sodass die räumliche Wirkung der Kontraste und der Komposition intensiviert wird, obwohl im *Quiet Room* dezente Töne anstelle von Neonfarben vorherrschen. Zusätzlich fließen weitere Materialien und Oberflächen in die Wirkung des Quiet Rooms ein.

„Für den RAUM liegt nahe, daß Animation sowohl im Schweigen als auch in rhythmischer Bewegtheit Fülle hat. Geht man hinein, so wird er – die Reihenfolge ist wechselwirkend – gesehen, mit dem Auge haptisch erfaßt, und im akustischen Sinne wird, einem Generalbaß ähnlich, großflächig beruhigendes RÖTLICH in Holz wahrgenommen, das bis zum Geigenboden einer Stradivari assoziieren mag.“<sup>8</sup>

Räume und deren Gestaltung werden nicht nur, wie Fruhtrunk in seiner Rede anführt, durch den Sehsinn wahrgenommen, sondern auch durch den Tastsinn und die Empfindungen der eigenen Bewegung.<sup>9</sup> Betritt der/die Betrachter\*in den *Quiet Room*, so ist trotz der Größe des Raumes eine gewisse Enge festzustellen, die neben der gedrängten Stellung der Sessel sowie den wenigen freien Durchgängen durch die künstlerischen Eingriffe in die Wand- und Deckengestaltung verstärkt wird. Die Asymmetrien, die die aus der Diagonale gekippten Schrägen und die ihnen nicht folgende Stellung des Mobiliars bewirken, evozieren Unruhe, die im Widerspruch zu der Raumfunktion als Ruheort steht. Zugleich ist die Bewegung der Besucher\*innen im Raum durch die auf Boden, Wänden und Decke bedrängenden Schrägen und durch die Anordnung der Sitzgelegenheiten faktisch eingeschränkt, sodass die Raumgestaltung körperliche Ruhe geradezu einfordert. Kontrastiv dazu steht die beschriebene

optische Raumwahrnehmung, die durch die taktilen Elemente an Wänden, Decke und am Boden, durch die Holzsorten und Textilien, Dynamik und Unruhe suggeriert.

Die Gestaltung des *Quiet Rooms* kann nicht als eine einfache Erweiterung der Gestaltung von Frühtrunks Bildern auf räumliche Gegebenheiten verstanden werden, denen übrigens ein kurzes Architekturstudium des Künstlers zugrunde lag. Die Unterschiede in der Materialität und Größe, die Einbeziehung von Wand, Boden und Decke und die taktile Gestaltung der einzelnen Elemente erzielen räumliche Wirkungen, die ein Gemälde so kaum hervorzurufen vermag. Trotzdem erinnert die wechselnde Abfolge von Bahnen verschiedener Farbigkeit an die von ihm selbst als „schwer verständlich“ charakterisierten Kompositionen seiner in den 1960er und 70er Jahren entstandenen Gemälden.<sup>10</sup>

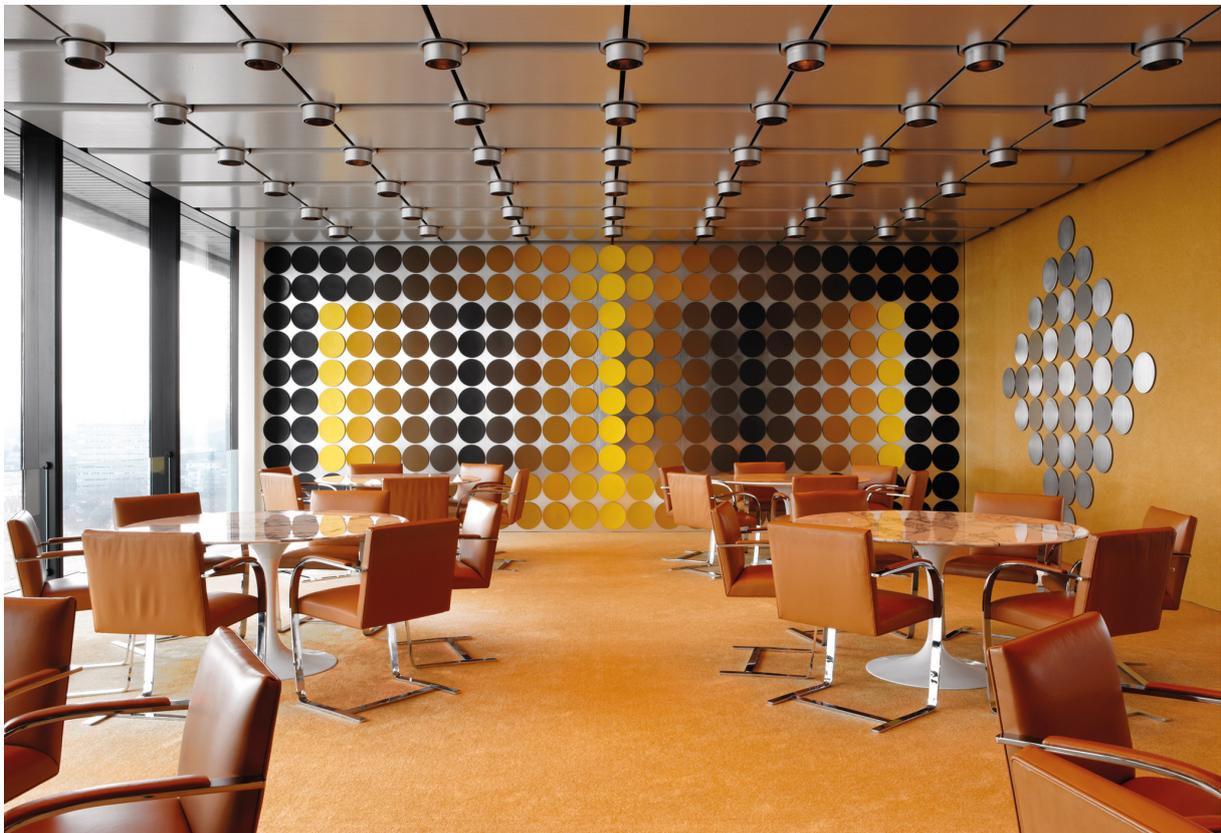


Abb. 3: Victor Vasarely: Speisesaal der Deutschen Bundesbank, Frankfurt am Main, 1972.

„Was meinen Kompositionsstil oft schwer verständlich macht, ist, daß ich mit Variationen arbeite, kaum jemals etwas unverändert wiederhole und dennoch zuweilen Stadien der Entwicklung überspringe, aber voraussetze, daß der gebildete Sehende selbständig nachvollziehen kann. Daß ich mir damit vielfach Enttäuschungen einhandele, weiß ich wohl. Will ich die mir selbst gestellte Aufgabe aber erfüllen, bleibt mir keine andere Möglichkeit.“<sup>11</sup>

Die Gestaltung des *Quiet Rooms* verstand Fruhtrunk als eine Komposition von verschiedenartigem „Rhythmus“, der trotz aller Unterschiede in Materialien und Maßstab im Bild ebenso wie im Raum visualisiert werden könne.<sup>12</sup> Und er verteidigte die strengen Anforderungen, die seine Arbeiten an die Betrachter\*innen stellten, weil nur so die intendierte Wirkung zu erzielen sei. Fruhtrunks Raumgestaltung war in den 1960er und 70er kein Einzelfall. Neben der Kunst am Bau wurden Künstler\*innen beauftragt, ganze Räume zu gestalten, wie beispielsweise Victor Vasarely, der 1972 das Raumkonzept für den Speisesaal der Deutschen Bundesbank in Frankfurt am Main entwarf, das ebenfalls Wände, Decke und Fußboden umfasste.<sup>13</sup> Auch der mit runden Tischen und Freischwingern ausgestattete Speisesaal, den Vasarely mit flirrenden Mustern aus Kreisen in Braun- und Gelbtönen und silbrigem Metall überzog, aber den Augen auch ruhige Flächen einräumte, diente der kurzzeitigen Entspannung und Stärkung am Arbeitsplatz. Anders als der Quiet Room ist der Raum jedoch nicht abgeschlossen, sondern öffnet sich der Umwelt durch eine Fensterwand, die keine abgeschiedenen Gespräche suggeriert, sondern kurzzeitige Abwesenheit vom Arbeitsplatz im Büro und Freizeit.

### FRUHTRUNKS VERBINDUNG NACH BOCHUM

Neben dem Relief im Gebäude HNC sollte Fruhtrunk noch mit weiteren Arbeiten an der RUB beschäftigt sein. So sollte er ursprünglich die Gestaltung des Fensters des Kirchenforums übernehmen, ein Projekt, das letztlich nicht in Zusammenarbeit mit ihm ausgeführt wurde, möglicherweise aufgrund des angeschlagenen gesundheitlichen Zustandes des Künstlers.<sup>14</sup> Er war außerdem als Berater beteiligt an der Planung des Farbleitsystems für den gesamten Campus, für das er beispielsweise Farbvor schläge einreichte, um eine vornehmlich mittels Farben, nicht Beschriftung funktionierende Orientierung zu ermöglichen.<sup>15</sup> Ein Briefverkehr in seinem Nachlass im Deutschen Kunstarchiv legt all dies nahe. Inwiefern und in welchem Umfang seine Überlegungen und Ratschläge bei der heute noch sichtbaren Umsetzung eine Rolle gespielt haben, lässt sich aufgrund fehlender Informationen bisher nicht rekonstruieren. Dennoch hatte Fruhtrunk als Künstler großen Einfluss auf die Gestaltung der Universität, wie aus einem Dankeschreiben an Günter Fruhtrunk hervor geht, in dem es heißt:

„Es liegt mir [Hans Thol, Leiter des Staatshochbauamtes für die Universität Bochum] aber am Herzen, Ihnen für Ihre fruchtbare Tätigkeit in Bochum nochmal sehr zu danken. Das Hörsaalfoyer NC ist in seiner Konzeption des räumlichen Zusammenspiels der Form- und Farbelemente ein bedeutender Beitrag zur Symbiose von Architektur und künstlerischer Gestaltung. Dieses außerordentlich gelungene Werk findet auch bei allen Betrachtern erhebliche Beachtung und Anerkennung. Aber auch Ihre ersten Anregungen zur äußeren Farbgestaltung sind für uns sehr wertvoll und richtungsweisend.“<sup>16</sup>

Persönliche Verbindungen Fruhtrunks zur Ruhr-Universität Bochum waren vor allem durch den Kontakt mit Max Imdahl gegeben, Kunsthistoriker und Gründungsordina-rius des Kunstgeschichtlichen Instituts, der vom Maler immer mit Einladungen zu seinen Ausstellungseröffnungen bedacht wurde.<sup>17</sup> Die Wertschätzung scheint auf Ge-genseitigkeit beruht zu haben. Imdahl kaufte 1973 Fruhtrunks Gemälde „Rote Rand-zonen“.<sup>18</sup> Inwiefern er Einfluss auf Fruhtrunks Arbeit an der Kunst am Bau hatte, lässt sich kaum nachvollziehen. Imdahl war jedoch Mitglied der Jury für die Gestal-tung des Farbleitsystems an der Ruhr-Universität, für die Fruhtrunk, wie erwähnt, als Berater fungierte. In Fruhtrunks Wandrelief, das sich zumindest heute noch im Foyer des Gebäudes HNC befindet, manifestiert sich die Verbindung des Künstlers zur Ruhr-Universität Bochum, an die die Ausstellung anknüpft. Gleichzeitig soll der Arti-kel einen Beitrag zur Verbindung von Architektur, Raumwahrnehmung und Kunst im Œuvre Fruhtrunks stiften – einem Bereich, der bisher von der Forschung wenig be-achtet wurde.

<sup>1</sup> Vgl.: Böhm, Dorothee: En passant. Kunst an transitorischen Orten, in: Hoppe-Sailer, Richard; Jöchner, Cornelia; Schmitz, Frank [Hgg.]: Ruhr-Universität Bochum. Architekturvision der Nachkriegsmoderne, Berlin 2015, S. 233-233.; Mastnak-Walisko, Timmy: Günter Fruhtrunk (1923-1982), in: Heidl, Nina; Hop-pe-Sailer, Richard; Mastnak-Walisko: Für den Campus konzipiert. Die Kunst am Bau der Ruhr-Universität Bochum, S. 20-21; Brandes, Uta: Kunst im Bau, Göttingen 1994; Mitlacher, Barbara: Kunst und Bau 1967-1979, Düsseldorf 1980.

<sup>2</sup> Fruhtrunk, Günter: Brief an die Zentrale Landesstelle LNW bezüglich der Foyergestaltung zum Hörsaal HNC der Naturwissenschaften der Universität Bochum, o.J., Typoskript, 1 Bl., Deutsches Kunstarchiv, Germanistisches Nationalmuseum, Nürnberg, Konvolut 597/248.

<sup>3</sup> <https://bigbeautifulbuildings.de/>; [https://www.hmkv.de/\\_pdf/Presse/2017/2017\\_BRUT\\_Mapping.pdf](https://www.hmkv.de/_pdf/Presse/2017/2017_BRUT_Mapping.pdf), Zugriff am 20.12.2018.

<sup>4</sup> Fruhtrunk, Günter: Rede: Ethische Begründung im Zusammenhang des Geschenks der Bundesregierung an die Vereinten Nationen New York, S. 2, München, März 1978, Typoskript, 13 Bl., Deutsches Kunstar-chiv, Germanistisches Nationalmuseum, Nürnberg, Konvolut 516/422.

<sup>5</sup> Ebd.

<sup>6</sup> Ebd.

<sup>7</sup> Ebd. S.3.

<sup>8</sup> Ebd. S.5.

<sup>9</sup> Ebd.

<sup>10</sup> Ebd. S.3.

<sup>11</sup> Ebd. S. 5.

<sup>12</sup> Ebd.

<sup>13</sup> Vgl. Iris Cramer: Der Speisesaal der Deutschen Bundesbank. Vom Bild in den Raum, in: Martin Engler (Hg.): Victor Vasarely. Im Labyrinth der Moderne, Frankfurt am Main 2018, S. 222.

<sup>14</sup> Vgl. Fruhtrunk, Günter: Hans Thol (Staatshochbauamt für die Universität Bochum) Brief an Günter Fruhtrunk, Bochum 18.07.1979, Typoskript, 1 Bl., Deutsches Kunstarchiv, Germanistisches Nationalmuse-

um, Nürnberg, Konvolut 597/248; vgl. auch Robert Walter: Brief an Günter Fruhtrunk, Bochum 25.09.1974, Typoskript, 1 Bl., Deutsches Kunstarchiv, Germanistisches Nationalmuseum, Nürnberg, Konvolut 597/248.

<sup>15</sup> Fruhtrunk, Günter: Brief an das Staatshochbauamt für die Universität Bochum z. Hd. Herrn Diesner, Périgny, 03.04.1975, Typoskript, 1 Bl., Deutsches Kunstarchiv, Germanistisches Nationalmuseum, Nürnberg, Konvolut 597/248.

<sup>16</sup> Fruhtrunk, Günter: Hans Thol (Staatshochbauamt für die Universität Bochum) Brief an Günter Fruhtrunk, Bochum 18.07.1979, Typoskript, 1 Bl., Deutsches Kunstarchiv, Germanistisches Nationalmuseum, Nürnberg, Konvolut 597/248

<sup>17</sup> Fruhtrunk, Günter: Liste der Einladungskarten zur Ausstellung Fruhtrunk in der nächst Galerie St. Stephan, Wien 08.02.-26.02.1968, Typoskript, 3 Bl. Deutsches Kunstarchiv, Germanistisches Nationalmuseum, Nürnberg, Konvolut 563.

<sup>18</sup> Fruhtrunk, Günter: Brief an Dr. Spielmann (Museum Bochum), Périgny, den 26.09.1973, 1 Bl., Deutsches Kunstarchiv, Germanistisches Nationalmuseum, Nürnberg, Konvolut.

#### ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Günter Fruhtrunk, Ohne Titel, Wandrelief, 1971, Ruhr-Universität Bochum, Gebäude HNC, in: Honisch, Dieter/Häusser, Robert: *Kunst Landschaft Architektur – Architekturbezogene Kunst in der BRD*, Neuenahr-Ahrweiler 1983, S. 57.

Abbildung 2: Günter Fruhtrunk/Paolo Nestler, Quiet Room im UNO-Hauptquartier, New York, 1978, entnommen aus: <https://www.unmultimedia.org/s/photo/detail/557/0055746.html> (Stand: 04.01.2019).

Abbildung 3: Victor Vasarely: Speisesaal der Deutschen Bundesbank, Frankfurt am Main, 1972, entnommen aus: <http://blog.staedelmuseum.de/bundesbank-speisesaal-von-vasarely/> (Stand: 04.01.2019).